

«Ich bin kein Leisetreter»

Armeechef **Christophe Keckeis** bei der Swisscoy im Kosovo

Das gabs seit General Guisan nicht mehr: **einen obersten Chef der Armee**. Christophe Keckeis, 58, hat den Posten seit dem 1. Januar. Und er hat sich viel vorgenommen. Mit dem Chef auf Truppenbesuch im Kosovo.



VON EDI ESTERMANN
MIT FOTOS VON HERVÉ LE CUNFF

Habt ihr ihn?», fragt der Pilot des italienischen Beobachtungs-Helis. «Positiv!», antwortet Hauptmann Danielle Starkl über Funk und deutet auf das Auto unten auf der Strasse. Captain Stephan Oberhauser nickt, legt den Super-Puma in eine scharfe Linkskurve und sticht in die Tiefe. «Bereithalten!», funkt Starkl nach hinten. Die sechs Infanteristen reissen ihre schwarzen Wollmützen vom Kopf, setzen die Helme auf. Der Puma hockt sich mitten auf die Strasse. Tür auf. «Raus, raus, raus!» Die Soldaten spurten, reissen Nagelbänder aus den mitgeschleppten Blechkoffern über die Fahrbahn, stellen sich breitbeinig hin. «Stop! Verkehrskontrolle!» Das Auto hält, der Fahrer ist bleich. Doch der Kofferraum ist leer. Keine Waffen. Die Soldaten lassen ihn passieren.

«Gut gemacht!», lobt einer, der im Tarnanzug mit verschränkten Armen zugeschaut hat. Oben grauer Bürstenschmitt, Schnauz, scharfer Blick und Boxerkinn – unten mit den Stiefeln im Dreck. Der Boden ist matschig. Es hat geregnet im Kosovo. «Danke, Herr General!», sagt einer der Soldaten im Vorbeigehen. Eigentlich ist Christophe Keckeis Korpskommandant. Nicht irgendeiner. Der 58-jährige Neuenburger ist seit dem 1. Januar oberster Chef der Armee. Das gabs seit Henri Guisan nicht mehr. Deshalb ist Keckeis beim Besuch bei der Schweizer Kompanie im Kosovo, der Swisscoy, ganz einfach «der General».

Wie fühlt man sich in dieser Rolle?

Gemischt. Ich bin ein bescheidener Mensch. Kein Karriere-Typ. Nun spüre ich zunehmend den Druck. Es wird viel von mir erwartet. Ich bin aber bereit, es zu leisten.

Sie sind einer, der kein Blatt vor den

Kontrollgang. Der Super-Puma bringt Korpskommandant Christophe Keckeis (r.) und seinen Chef Führungsstab, Divisionär Christian Josi, zu einer Strassen Sperre im Kosovo. Immer bewacht von Militärpolizisten.

Feierabend! Keckeis in seinem Swisscoy-Wohncontainer. Der Neuenburger Politologe ist seit 36 Jahren verheiratet, hat drei erwachsene Kinder. Mehr als 5000 Flugstunden gehen auf sein Konto. «Ich bin ein ungeduldiger Mensch. Einer, der sagt, was er denkt.»





Mund nimmt. Bleibt das so?

Natürlich! Ich bin kein Leisetreter. Ich habe meinen Chef, Bundesrat Samuel Schmid, vorgewarnt, dass es undiplomatisch werden könnte. Ich bin Soldat. Offen und ehrlich. Das bin ich von der Fliegerei her gewohnt: Man überlebt nur mit der Wahrheit. Wer Unwahrheiten produziert, stürzt ab. **Samuel Schmid hat die Guisan-Fahne zum Symbol der Armee XXI gemacht. Ziemlich antiquiert!** Vorgesehen war eine neue Fahne. Am Tag vor der Feier in Bern brachte er die Idee mit der Guisan-Fahne. Sie ist schon etwas Besonderes. Traditionen sind wichtig, auch wenn das Umfeld heute anders ist. Ich will Chef einer modernen Armee, nicht

Fliegerkollegen. Keckeis bei der Ankunft im Swissscoy-Camp in Suva Reka im Gespräch mit den Super-Puma-Piloten Danielle Starkl und Stephan Oberhauser. 190 Schweizer Soldaten – davon 13 Frauen – sind derzeit im Kosovo stationiert.

Museumsverwalter sein. **Sie haben 120 000 Soldaten, 80 000 Reservisten. Früher waren es 400 000. Weshalb reicht das?** Weil die Bedrohung anders ist. Es gibt keinen Gegner mehr. Wir brechen die Armee quantitativ runter, behalten nur das, was Sinn macht. **Sie haben noch 148 eingemottete Leopard-Panzer in den AMP.** Ja, die brauchen wir nicht mehr. Die Zeit der Panzerschlachten ist vorbei. Es gibt viele Armeen, die Leos suchen. Deshalb eruiieren wir derzeit, wie viele wir raschmöglichst in welche Länder verkaufen können. Die Verschrottung eines Leos würde 50 000 bis 60 000 Franken kosten. **Ihre Armee umfasst Kompanien, Bataillone, Brigaden. Was bringt die neue Struktur?** Flexibilität. Früher war jede Wald-ecke, jedes Engnis besetzt. Der Sohn kam am selben Ort zum Einsatz wie zuvor schon der Grossvater und Vater. Heute wird auftragspezifisch aus Modulen die passende Armee formiert. Beispiel Wef oder G8 in Evian. Und das Ganze bei Bedarf in Kooperation mit dem Ausland. **Wir werden Nato-kompatibel.**

International gibt es heute nur noch Nato-Standards. «Nato» ist in der Schweiz aber ein Reizwort. **Bedauern Sie das?** Ja. Von der Luftwaffe her bin ich Kompatibilität gewohnt. Daran ist nichts Schlechtes. Wir Schweizer bringen es fertig, in Genf anders zu arbeiten als in Brugg. Wir brauchen Schweizer Standards, die auch Nato-Standards sind. Der Super Puma fliegt zurück zum Swissscoy-Camp Casablanca bei Suva Reka. Keckeis, Vater von drei erwachsenen Kindern, erzählt von seiner Zeit als Kampfpilot. Er ist alles geflogen, was fliegbar ist. Mehr als 5000 Stunden. 1977 ein Absturz bei Payerne VD. Eine Kollision mit einer anderen Mirage. Eine gewaltige Explosion. Das Flugzeug brach in der Mitte durch. Keckeis konnte sich im letzten Moment mit dem Schleudersitz retten. Fünf Tage später sass er bereits wieder am Steuerknüppel. Er ist ein zäher Kerl. **Ist die Armee XXI nun topmodern?** Noch nicht. Wir sind noch keine Medium-Tech-Armee. **Brauchen Sie denn mehr Geld?**

Nicht mehr. Nur das, was mir versprochen wurde. 4,3 Milliarden. Bundesrat Merz sagte, er wolle massiv sparen. Das wird hart. **Wo können Sie noch sparen?** Bei der Logistik. Da haben wir noch immer eine Luxus-Lösung. Wir müssen vom Hol- zum Bring-Prinzip wechseln. Dazu reichen ein paar wenige High-Tech-Zeughäuser. **Stossen Sie auf Opposition?** Auf regionalpolitische Widerstände, ja. Anfang Jahr möchte ich die Kantone informieren und in die Lösungen mit einbeziehen. Sie von Betroffenen zu Beteiligten machen. **Die «Bilanz» bezeichnete Sie kürzlich als CEO der Armee.** Das hat schon was. Die Armee muss wie ein Unternehmen geführt wer-

Ausfahrt. Keckeis im Piranha auf der Fahrt aus dem Camp Casablanca. Täglich werden im Kosovo Waffen konfisziert und Minen entschärft. **Rot gegen Blau.** Der Armeechef im Töggeli-Duell in der Soldaten-Beiz Swissscoy-Charlet mit Divisionär Christian Josi (r.). Der Swissscoy-Einsatz ist vom Parlament bis 2005 befristet.

den. Ein Unternehmen mit dem Produkt Sicherheit. 11 300 Stellen: Das ist eine ziemlich grosse «Bude». Ob man mir nun CEO oder General sagt: egal. Hauptsache, es gelingt. **Erlebt die Armee ein Comeback?** Das ist ein Ziel, ja. Die Armee ist präsent, ist Teil unserer Gesellschaft. Partner. Akzeptierter. Auch in der Wirtschaft. **Ihr Wunsch für 2004?** Die Armee XXI erfolgreich umzusetzen. Das neue Jahr startet gleich mit unserer wohl grössten Aktion für 2004, mit dem Wef in Davos. 6500 Soldaten stehen im Einsatz. **Weshalb sind Einsätze wie jener der Swissscoy im Kosovo wichtig?** Weil man an der Quelle eines Problems wirken muss. Wir erbringen hier essenzielle Leistungen. Zudem ist es ein Testgelände, um sich mit anderen Armeen zu messen. Die Lernkurve ist sehr steil. **Was verändert sich für Sie privat?** Nichts. Ausser dass ich nun noch weniger Zeit für mich habe. **Wie fanden Sie den Film «Achtung, fertig, Charlie!»?** Ich hab ihn nicht gesehen. Es war ungeschick, dass der Film zeitgleich

mit der Lancierung unseres neuen Ausbildungskonzeptes anlief. Es gab Leute, die meinten, die neue Armee sehe tatsächlich so aus. **Die Amerikaner unterstützen Armeefilme ganz bewusst.** Das kennen wir nicht. Sonst hätte ich statt Sackmesser eine Striptease-Tänzerin oder eine Rockband mit in den Kosovo nehmen müssen. Da sind mir Sackmesser lieber. Der Puma landet im Camp. Keckeis stapft an Sandsackburgen vorbei durch den Dreck, will alles sehen. Die Wasseraufbereitung, die Brückenbauer, den Transportzug. Mit seinen grossen Pranken schüttelt er Hände, geht ganz nah. Fragt: «Macht das Sinn, was Sie hier tun?» In der Soldatenbeiz gibts heute «keckes Eis», ein Schild warnt: «Tür zu! Wir heizen hier nicht für die Luftwaffe!» Keckeis grinst. «Frächi Sieche!» 740 Soldaten leben im Camp. 190 Schweizer. Ein deutscher Major kommt an den Tisch, salutiert, wechselt ein paar Worte mit dem General, dreht sich beim Weggehen nochmals um. Sagt: «Passen Sie gut auf den Mann auf. Das ist ein ganz toller Kerl.»

«Ich will Chef einer modernen Armee sein. Kein Museumsverwalter»

